

## **Predigt am 22.1.23 (Annerose Frickenschmidt)**

### **Thema des Gottesdienstes**

Wie kann sich zeigen, dass wir Gott vertrauen? Wie werden wir Gottes Liebe und Gottes Gerechtigkeit miteinander in dieser Welt gerecht?

### **Biblischer Text zur Predigt am 22.1.23**

#### **Brief des Paulus an die Römer, 1, 13-17**

Ich möchte, Geschwister, dass ihr wisst: Ich habe mir schon oft vorgenommen, zu euch zu kommen, wurde aber bis jetzt daran gehindert. Gerne hätte ich bei euch Früchte meines Wirkens geerntet wie bei den übrigen Völkern. Griechisch Sprechenden fühle ich mich verpflichtet wie auch denen, die eine andere Muttersprache haben, Gebildeten und Ungebildeten.

So bin ich bereit, auch euch in Rom – soweit es von mir abhängt – die Freudenbotschaft zu bringen. Ich gehe das Wagnis ein, die Freudenbotschaft öffentlich zu verkünden. In ihr wirkt die Kraft Gottes zur Befreiung aller, die auf sie vertrauen, jüdischer Menschen zuerst und dann auch griechischer. In ihr wird enthüllt, wie Gott Gerechtigkeit schafft, als Ursprung und Ziel des Vertrauens. So steht es geschrieben: *Gerecht ist, wer Vertrauen lebt.*

#### **Predigt über Röm. 1,13-17**

Liebe Gemeinde,  
wir haben eben einen Abschnitt aus einem Brief von Paulus an die Gemeinde in Rom gehört. Fast 2000 Jahre schon wird dieser Brief in aller Welt von Christ:innen gelesen und gehört und diskutiert und immer wieder neu verstanden. Wenn wir verstehen wollen, was Paulus uns heute hier in Burscheid zu sagen hat, den Erwachsenen, den Jugendlichen, was Paulus' Gedanken mit unserem Leben und unserer Lebenswelt zu tun haben, dann hilft es, uns die Lebenswelt von Paulus anzusehen und die Situation, in der er schreibt, die Menschen, an die er schreibt.

Paulus war ein Jude, so wie Jesus und fast alle seine Schüler:innen. Erst war Paulus ein glühender Feind der Menschen gewesen, die sich viel später so wie wir Christ:innen nannten. Für sie war Jesus der Messias, der Christus, was beides übersetzt „der Gesalbte Gottes“ heißt. Gesalbter Gottes, damit ist der Mensch gemeint, den Gott in die Welt gesandt hat, damit wir der Liebe Gottes vertrauen, die uns und alle Menschen befreien will, von allem, was uns klein macht. Paulus hat diese Anhänger:innen Jesu erst verfolgt. Aber dann kam er selbst zum Glauben an Jesus und hat mit viel Leidenschaft seinen Glauben weitergegeben. Er ist unendlich viel gereist, unter etwas anderen Bedingungen als wir es heute tun können, und er hat viele Gemeinden gegründet von Syrien bis Griechenland. Dazu brauchte es Mut. Denn alle Gemeinden wie auch das Land Israel gehörten zum römischen Reich und da wurde der Kaiser als Gott verehrt und wehe denen, die da nicht mitmachten. Überall standen Kaiserstatuen in den großen Städten des Reichs und man musste sich vor ihnen zu verbeugen, wenn man vorüberging. So wie man sich im Dritten Reich, in der Nazizeit mit „Heil Hitler“ grüßen musste.

Der Kaiser – das war weltliche Macht, ein Heer von Soldaten, viel Gold und Geld und grausame Unterdrückung der Menschen in den unterworfenen Ländern. *Zwei Herren kann man nicht dienen*, hat Jesus einmal sehr deutlich gesagt. Man kann nicht Gott dienen und gleichzeitig den Kaiser verehren. Anders ausgedrückt: Man kann nicht sein Herz an Macht und Geld hängen oder an die, die beides haben, und gleichzeitig Gott vertrauen. Beides geht nicht zusammen. Ich kann nicht andere unterdrücken oder klein machen, um selbst groß raus zu kommen und gleichzeitig Gott vertrauen. Entweder ich vertraue nur auf meine Großartigkeit, meine Waffen, meine Macht, oder ich vertraue auf Gott, der mich liebt, der mich fröhlich sehen will und die Menschen um mich herum in dieser Welt auch.

Wer im römischen Reich so eine Botschaft hatte, der musste mit Gefängnis, Folter und Tod rechnen, so wie es heute Menschen im Iran, in Russland, in Afghanistan tun müssen. Und wie Jesus ist auch Paulus später im Auftrag des römischen Reichs hingerichtet,

getötet worden. Wie Jesus wusste auch Paulus was er tat. Er kannte die Gefahr. Sie hat ihn nicht daran gehindert bei seinen Reisen und in seinen Briefen deutlich seinen Glauben daran zu verbreiten, dass wir nur einen Herrn haben, Jesus Christus, den Gesalbten Gottes, und nur einen Gott, der größer ist als all die Herren dieser Welt, dessen Macht nicht Gewalt und Unterdrückung, irrsinniger Reichtum ist, sondern Liebe. Und diese Liebe ist eine andere als die verliebte Liebe, die so schön ist und auch ein Geschenk, aber die einem Menschen allein gilt. Gottes Liebe meint alle Menschen. Darum ist sie ein Geschenk und auch ein Auftrag. Ein Auftrag, die Liebe weiterzugeben, ganz handfest gerecht zu sein in dieser Welt, auf die zu achten, die niemand beachtet, auf die zu hören, sie sonst keine Stimme haben, die Güter der Welt fair zu teilen. Paulus hat dieser Liebe Gottes vertraut. Und wenn uns das heute auch gelingt, zumindest ab und zu, dann haben wir das auch Paulus zu verdanken, ohne den es womöglich keine Kirche in Burscheid gäbe.

Paulus schreibt darüber in seinem Brief an die Gemeinde in Rom. Diese Gemeinde hatte Paulus nicht gegründet, aber er kannte einzelne Leute in ihr. Und er wollte so gern selbst nach Rom kommen und alle kennenlernen. Das ging erst einmal nicht, also hat er einer Mitstreiterin, Kollegin könnte man sagen, mit Namen Phoebe, einen langen Brief gegeben und sie hat die weite und für eine Frau erst Recht gefährliche Reise auf sich genommen, der Gemeinde den Brief gebracht und erklärt, was darin stand. Aus diesem Brief haben wir vorhin einen kleinen Ausschnitt gehört.

Wie kann sich zeigen, dass wir Gott vertrauen? Wie werden wir Gottes Liebe und Gottes Gerechtigkeit miteinander in dieser Welt gerecht? Darum geht es auch in dem Briefabschnitt, über den wir uns heute Gedanken machen.

Ich lese noch einmal den zweiten Teil des Abschnitts:  
*So bin ich bereit, auch euch in Rom – soweit es von mir abhängt – die Freudenbotschaft zu bringen. Ich gehe das Wagnis ein, die*

*Freudenbotschaft öffentlich zu verkünden. In ihr wirkt die Kraft Gottes zur Befreiung aller, die auf sie vertrauen, jüdischer Menschen zuerst und dann auch griechischer. In ihr wird enthüllt, wie Gott Gerechtigkeit schafft, als Ursprung und Ziel des Vertrauens. So steht es geschrieben: Gerecht ist, wer Vertrauen lebt.*

*Gerecht ist, wer Vertrauen lebt.* Das ist ein berühmter Satz aus der Bibel. Luther hat ihn etwas anders übersetzt: „*Der Gerechte wird aus Glauben leben*“.

Für Luther war dieser Satz entscheidend. Er war die Botschaft, dass wir uns Gottes Liebe nicht verdienen können, sondern ihr vertrauen können, weil sie bedingungslos ist. Und das ist eine wichtige Botschaft, besonders für die Menschen, die nicht ganz glauben können, dass sie liebens-wert sind, wert geliebt zu werden.

Leider haben wir in der Kirche in unserer Geschichte diesen Satz manchmal gegen die Menschen benutzt, die sich leidenschaftlich für eine gerechte Welt einsetzen und die sich bemühen, Gottes Liebe auch handfest spürbar zu machen. Dieser Satz wurde benutzt, schon von Luther selbst, um gegen Katholiken und mit noch viel schlimmeren Folgen gegen jüdische Gläubige zu hetzen, die sich bemühten, nach Gottes Geboten zu leben. Es wurde ihnen unterstellt, dass sie sich einbilden, Gottes Liebe verdienen zu können. Das wurde dann als einer der Gründe genannt, weshalb sie verachtet, auch verfolgt wurden bis hin zu den millionenfachen Morden an jüdischen Menschen in der Nazizeit. Am Freitag, am 27. Januar denken wir an den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, in dem so viele Juden und Jüdinnen, Männer, Frauen und Kinder durch die Nazis grausam ermordet worden sind.

So wurde ein kostbarer Satz für unseren Glauben auch missbraucht und wird es oft noch bis heute.

Dabei ist dieser Satz ein jüdischer Satz. Paulus war wie Jesus ein Jude und ist es wie Jesus immer und mit Überzeugung geblieben. Und dieser Satz ist keine Erfindung des Neuen Testaments. Er ist ein Zitat. Ein Zitat des Profeten Habakik, aus der hebräischen

Bibel, der Bibel der Juden und Jüdinnen. Er stammt aus unserem sogenannten Alten Testament, das wir heute besser erstes Testament nennen sollten. Paulus würde das sicher besser gefallen. Denn für ihn war klar, und das macht er auch in unserem Briefabschnitt deutlich, dass Gott sich den jüdischen Menschen zuerst zugewandt hat, um sie aus aller Unterdrückung zu befreien und dann auch durch sie alle Menschen in eine Freiheit zu führen, in der kein Mensch mehr einen anderen unterdrückt.

*Ich gehe das Wagnis ein, (das Evangelium, das heißt übersetzt) die Freudenbotschaft öffentlich zu verkünden, sagt Paulus. Und er meint ganz konkret, dass es gefährlich ist von Gottes Liebe und von Befreiung und Gerechtigkeit für alle Menschen zu reden, wenn da ein Kaiser regiert oder ein Putin.*

*Ich gehe das Wagnis ein, die Freudenbotschaft öffentlich zu verkünden, sagt Paulus also. In dieser Freudenbotschaft, sagt er, wirkt die Kraft Gottes zur Befreiung aller, die auf sie vertrauen, jüdischer Menschen zuerst und dann auch griechischer. Wenn Paulus von griechischen Menschen spricht, dann meint er hier alle nicht-jüdischen Menschen. Griechisch war in Paulus Umgebung eine Weltsprache, so wie bei uns Englisch, also die ganze nichtjüdische Welt ist gemeint.*

Und dann kommt der wichtigste Abschnitt des Briefes:  
*In ihr, der Freudenbotschaft, wird enthüllt, (wird aufgedeckt) wie Gott Gerechtigkeit schafft, als Ursprung und Ziel des Vertrauens. So steht es geschrieben: Gerecht ist, wer Vertrauen lebt.*

Ursprung und Ziel allen Vertrauens auf Gott ist Gottes Gerechtigkeit sagt Paulus. Wir können lernen, Gott zu vertrauen, wenn wir darauf bauen, dass Gott gerecht ist, heißt das. Und Gottes Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit, die aus Liebe kommt. Eine Gerechtigkeit, die will, dass alle Menschen fröhlich auf dieser Erde leben können. Dieser Gerechtigkeit, dieser Liebe können wir vertrauen. Es ist eine Liebe, die uns sieht, unsere Not, unsere Traurigkeit, unsere Gefühle, klein und unbedeutend zu sein oder irgendwie nicht gut genug. Es ist eine Liebe, die uns sieht, unsere Freude, unsere Sehnsucht, unsere Not und auch die aller

anderen Menschen. Unser Gottvertrauen kommt aus der liebevollen Gerechtigkeit Gottes und es führt uns zu Gottes Gerechtigkeit hin. Denn Vertrauen und Gerechtigkeit lassen sich gar nicht trennen.

Wenn wir Gott und seiner Liebe zu uns und zu allen seinen Menschen vertrauen, ja seiner Liebe zur ganzen Schöpfung, zu allem, was lebt, dann steckt in diesem Vertrauen schon unser Wunsch, von dieser Gerechtigkeit Gottes zu lernen und uns dafür einzusetzen, dass sie in dieser Welt konkret, handfest, sichtbar wird. Einfacher ausgedrückt: Wer Gott vertraut, der alle Menschen liebt, der wird von dieser Liebe angesteckt und teilt sie mit anderen, setzt sich dafür ein, dass die Liebe in dieser Welt Macht bekommt. Überall da, wo das geschieht, wird kein Mensch mehr klein gemacht, da leben die einen nicht mehr auf Kosten der anderen, da wird das Leben und was wir zum Leben brauchen geteilt: Da hungert niemand mehr, da können alle Kinder zur Schule gehen, da fallen keine Bomben auf Krankenhäuser mehr. keine Frau muss mehr einen Schleier tragen. Da, wo Gottes Liebe Macht bekommt, da können Menschen aufatmen und getrost sein, da können sie aufrecht gehen, gelassen in den Spiegel schauen und sich am Leben freuen.

*In der Freudenbotschaft wird enthüllt, wie Gott Gerechtigkeit schafft, als Ursprung und Ziel des Vertrauens. So steht es geschrieben: Gerecht ist, wer Vertrauen lebt.* So also endet der Abschnitt aus Paulus Brief an die Gemeinde in Rom. Er will den Menschen in Rom, die sich heimlich treffen müssen, weil ihr Glaube an die Liebe am Thron der Herrscher wackelt, Mut machen. Er will uns Mut machen, auf Gottes Gerechtigkeit zu vertrauen, die aus Liebe kommt. Er will uns Mut machen, unser Vertrauen auch zu leben. Das heißt, Liebe weiterzugeben, uns für Gerechtigkeit einzusetzen. Denn beides gehört zusammen. Vertrauen und Gerechtigkeit, die aus Gottes Liebe ihre Kraft schöpft.

Es ist Unsinn, Vertrauen auf Gott auszuspielen gegen den Wunsch, Gutes in der Welt zu bewirken. Beides lässt sich nicht trennen. Wer Gutes tut, weil er oder sie Liebe weitergeben will,

der oder die lebt aus dem Vertrauen darauf, dass Liebe die Quelle allen Lebens ist. Es gibt Menschen, die nicht an Gott glauben und doch viel Gutes tun. Sie vertrauen darauf, dass Liebe eine große Macht ist. Vielleicht nennen sie diese Liebe nicht Gott. Aber was ist Gott anderes als Liebe, als die Quelle aller Liebe. Auch solche Menschen sind gerecht, leben Vertrauen. Wer auf Gott vertraut, und das auch so nennt, vertraut darauf, dass Gott die Quelle allen Lebens und aller Liebe ist und will dieses Vertrauen leben und die Liebe teilen. Wer Gott vertraut, wer auf die Kraft der Liebe vertraut, in dem oder in der wohnt schon Gottes Gerechtigkeit.